

Einleitung.

Man liebt es, ganze Zeitalter mit allgemeinen Schlagwörtern zu kennzeichnen, ja man hat darin die neue „Methode“ der Geschichtsschreibung gesehen: die Durchschnittslage soll so auf den wissenschaftlichen Ausdruck gebracht werden, denn auf das „Allgemeine“, glaubt man, kommt es vor allem, wenn nicht allein der Wissenschaft an. In jedem Zeitalter ist nur das wesentlich, was unter seinen allgemeinen Begriff fällt. Das Individuelle, Besondere, Einmalige, sich nicht Wiederholende hat keine wahrhaft historische Bedeutung. Was vom Allgemeinen abweicht, darf höchstens das Interesse einer Laune oder einer Kuriosität für sich in Anspruch nehmen. Daher muß man „kollektivistisch“ verfahren, im Unterschiede von der veralteten „individualistischen“ Methode, oder „morphologisch“, wie man neuerdings auch gesagt hat, oder in irgendeiner anderen Art generalisierend.

Daß die gesamte Kultur einer Epoche in der angegebenen Weise niemals erschöpfend zu behandeln sein wird, sollte keines Beweises bedürfen. Es kann dabei ohne eine mehr oder minder große Vergewaltigung des geschichtlichen Lebens nicht abgehen. Jede Stufe der Kulturentwicklung ist in ihrer Totalität viel zu reich, als daß auch nur das Durchschnittliche in ihr unter einen allgemeinen Begriff zu bringen wäre. Eher könnte man glauben, eine Charakterisierung dieser Art sei bei einzelnen Kulturströmungen möglich. Warum soll z. B. die Wirtschaft oder die Politik oder die Literatur oder die Kunst oder die Wissenschaft eines Zeitalters nicht einen Namen führen, der nur das hervorhebt, was den verschiedenen Richtungen innerhalb eines dieser Gebiete gemeinsam ist?

Doch gestattet auch diese Frage nur eine bedingte Bejahung. Weil das Schlagwort das „Allgemeine“ lediglich im Sinne des

allgemein Verbreiteten trifft, darf man selbst bei eingeschränkter Anwendung in seinem Inhalt nie das allein Wesentliche einer geschichtlichen Kulturstufe sehen. Das gilt vor allem für die Gebiete, bei denen man an so etwas wie Fortschritt glaubt, also besonders für die Wissenschaft. Sie steht nie still, und die Gedanken, die sie vorwärts bringen, also doch wohl die wesentlichen einer Epoche sind, finden sich zuerst immer nur bei Wenigen. Allmählich greifen sie auf weitere Kreise über, ja in der Philosophie pflegt sich dieser Prozeß recht langsam zu vollziehen, und wenn eine Ansicht später allgemeine Verbreitung gefunden hat, gibt es meist von neuem einige Wenige, die wieder Neues erkannt haben und so über die zum Gemeingut gewordene Ansicht hinweggeschritten sind. Ihre Gedanken haben dann als die wesentlichen zu gelten, und für die Zeit, in der sie leben, ist damit das Schlagwort, das sie nicht trifft, unbrauchbar geworden.

Kurz, was die allgemeine Meinung beherrscht, ist in der Wissenschaft zum Teil immer bereits veraltet, und auf manchen anderen Kulturgebieten steht es ebenso. Mit Rücksicht hierauf haben wir die Bedeutung jeder allgemeinen Charakterisierung einer Zeit einzuschränken. Sie wird immer zu Ungerechtigkeiten gerade gegenüber den wichtigsten, weil zukunftsreichsten Ereignissen führen.

Zugleich aber weist dieser Umstand auf etwas anderes hin. Die Schlagwörter der kollektivistischen oder morphologischen Darstellung sind in vielen Fällen für *Modeströmungen* auch ohne Einschränkung brauchbar, gerade weil sie nur den Durchschnitt treffen wollen, und wenn man sie mit Bewußtsein allein dafür verwendet, werden sie auch zur Kennzeichnung wissenschaftlicher Richtungen bedeutungsvoll. Das gilt um so mehr, als ganz unbeeinflusst von der Mode nur Wenige sich erhalten, sei es auch darum allein, weil der Kampf gegen sie sich nicht vermeiden läßt. Deshalb bleibt zwar die Mode, mag sie noch so „modern“ und noch so sehr die neueste Mode sein, in der Wissenschaft das ewig Gestrige, und jedem wahrhaft bedeutenden Denker geschieht Unrecht, falls man meint, ihn durch ein allgemeines Schlagwort erschöpfend zu charakterisieren. Aber es hat trotzdem auch im philosophischen Interesse einen guten Sinn, sich die Kennzeichen der Modeströmungen ausdrück-

lich zum Bewußtsein zu bringen. Man wird dadurch unter Umständen nämlich lernen, was in der Wissenschaft *überwunden* werden muß, und so wenigstens in negativer Hinsicht imstande sein, der Arbeit an der Zukunft ihre Aufgabe zu bestimmen.

Unter diesem Gesichtspunkt sollen die folgenden Ausführungen der Philosophie dienen, indem sie sich mit der am weitesten verbreiteten philosophischen Strömung unserer Tage beschäftigen. Wir fragen nach dem Begriff, der heut die Modemeinungen beherrschend im Vordergrund des philosophischen Interesses steht, um so vielleicht über die Mode hinauszukommen. Niemand kann seine „Zeit“ ignorieren. Irgendwie wird sie jeden beeinflussen. Auch wer ihre Mode nicht mitmacht, muß sie berücksichtigen, schon um sie nicht zu unterschätzen. Daher wird es gut sein, ausdrücklich von ihr zu reden.

Worin besteht also die philosophische Mode unserer Tage? An welche Bewegung der Zeit knüpfen wir an, um sie einerseits als bloße Mode zu erkennen, andererseits den Kern von ihr zu bewahren, der uns Fühlung mit dem Denken der Zeit gewährleistet?

Erstes Kapitel.

Das Leben als Modebegriff.

„... welcher gesunde Menschenverstand aber ebenso wohl seine Moden hat als unsere Fracks oder unsere Frisuren.“

Fichte,

Beiträge zur Berichtigung der Urteile des Publikums.

Ganz sicher ist die Frage nach der philosophischen Mode vielleicht nicht zu beantworten. Es bietet sich die Möglichkeit, mehrere Schlagwörter zu nennen. So hat Lamprecht ¹⁾ von einer Philosophie der „Reizsamkeit“, Richard Hamann ²⁾ von philo-

1) Deutsche Geschichte. Erster Ergänzungsband. Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Erster Band. Tonkunst — Bildende Kunst — Dichtung — Weltanschauung. 1902.

2) Der Impressionismus in Leben und Kunst. 1907. Gegen den Versuch Hamanns, meine Philosophie als besonders charakteristisch für die Bestrebungen zu kennzeichnen, die den Im-